

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei und Haus gebracht; durch die Postbezogen im Bestellgeld 3 Mk. 17 Pfg.

Wochenpreise 25 Pfg.
Einzelnnummer 5 Pfg., abire 10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertauern-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garmondzeile oder deren Raum 20 Pfg.; im Nachrichtenfeld die Zeile 35 Pfg. — Nach laß bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Uebereinkunft.

Geschäftsstelle

Poststraße 73, Fernruf 441
Frankfurt a. M.

Von den Schlachtfrenten.

Großes Hauptquartier, 20. April. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfrenten blieb die Tätigkeit der Infanterie auf Erkundungen beschränkt. Starker Feuerkampf bei Witschaete und Bailleul. Zwischen Scarpe und Somme lebte die Artillerietätigkeit gegen Abend auf. An der Aisne nordwestlich von Moreuil blieb sie tagsüber gesteigert.

In den Vogesen südwestlich von Martirch brachte ein erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien Gefangene ein.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 21. April. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfrenten führten beiderseitige Erkundungen zu heftigen Infanteriegefechten. Bei La Bassée, Lens und Albert lebhafter Feuerkampf. Auch zwischen Aisne und Oise war die Artillerietätigkeit vielfach reger. Zwischen Maas und Mosel griffen niederländische Bataillone Amerikaner in ihren Stellungen bei Seicheprey an. Sie erklärten den Ort und stießen bis zu 2 Kilometer Tiefe in die feindlichen Linien vor. Schwächere Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen, stärkere Angriffsversuche durch Niederhalten im Anmarsch und in der Bereitstellung erkannter Truppen vereitelt. In der Nacht wurden unsere Sturmtruppen nach Zerstörung der feindlichen Anlagen in ihre Ausgangslinien zurückgenommen. Die blutigen Verluste der Amerikaner sind außerordentlich hoch. 183 Amerikaner, darunter 5 Offiziere wurden gefangen, 25 Maschinengewehre erbeutet. Nordwestlich von Verdun (östlich von Pont-a-Mousson) machten wir im Vorfeldkampf mit Franzosen Gefangene.

Rittmeister Freiherr von Richtenhofen errang an der Spitze der bewährten Jagdstaffel 11 seinen 79. und 80. Leutnant Budler seinen 31. Luftsteg.

Ost.

Ukraine.

Nach Ueberwindung feindlichen Widerstandes bei Bieretop und Kart-Rasat haben sich unsere Truppen den Weg in die Krim geöffnet.

Mazedonische Front.

Regte Tätigkeit des Feindes westlich vom Dojran-See und in der Struma-Ebene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf mit den Amerikanern.

Berlin, 21. April. (W. B.) Das Unternehmen gegen die Amerikaner beiderseits von Seicheprey führte dank sorgfältiger Vorbereitung und gutem Zusammenwirken aller Waffen zu einem vollen Erfolge. Nach wirkungsvoller Vorbereitung durch die Artillerie und Minenwerfer, während der der Feind bereits schwerste Verluste erlitt, stürmten die Deutschen die Stellung der gegenüberliegenden amerikanischen Divisionen in 2½ Kilometer Breite und stießen teilweise bis zu 2 Kilometer tief durch. Der Seicheprey wurde erstürmt. Er lag voller amerikanischer Leichen. Um die Unterstände, Stützpunkte und Keller entspannen sich erbitterte Nahkämpfe, bei denen die sich tapfer wehrende Besatzung fast bis auf den letzten Mann umkam. Auch um einzelne Unterstandsgruppen im Kemiereswalde kam es zum Handgemenge. Hier waren die amerikanischen Verluste besonders hoch. Die anfangs mäßige artilleristische Gegenwirkung steigerte sich im Laufe des Tages von 10 Uhr 30 Minuten vormittags an, flaute aber schon nach 3 Uhr nachmittags wesentlich ab. Nördlich Beaumont, sowie über Berricourt sah man feindliche Verstärkungen gegen 2 Uhr nachmittags heranmarschieren. Unser gut liegendes Vernichtungsfeuer jagte die dichten Marschkolonnen an und zerpöngte sie unter schwersten Feindverlusten. Um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags wurde das Auffüllen der feindlichen Gräben am Jurnwalde beobachtet. Gleichzeitig stellten die deutschen Flieger weiter rückwärts feindliche Reserven fest und griffen sie sofort mit Maschinengewehrfeuer an. Gegen die dicht gefüllten Gräben am Jurnwalde saßen zahlreiche deutsche Batterien ihr Feuer zusammen, das mitten in die bereitgestellten Sturmtruppen schlug. Nach Einbruch der Dunkelheit, nachdem die feindlichen Verteidigungsanlagen zerstört und gesprengt waren, wurde die genomene Stellung planmäßig und vom Gegner unbedrängt wieder geräumt. Dank der guten Vorbereitung der ganzen Unternehmung blieben die Verluste der deutschen

kriegserprobten Truppen gering, während die kriegsungeübten Amerikaner außer ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten fünf Offiziere darunter auch einen Hauptmann und einen Arzt 178 Gefangene und 25 Maschinengewehre einbüßten.

Die Angriffe der Franzosen an der Aisne.

Berlin, 20. April. (W. B.) Schon seit einiger Zeit deutete die starke artilleristische Betätigung der Franzosen von Demuin bis Montdidier auf Angriffsabsichten. Am 18. April 4 Uhr 30 Minuten vormittags steigerte sich das feindliche Vorbereitungsfeuer auf breiter Front. Mehrere französische Divisionen mußten in dem von der englischen Armee übernommenen Frontabschnitt von Demuin bis Maillay den Angriff ausführen. Er wurde um 6 Uhr 50 Minuten vormittags von den Franzosen in dichten Wellen vorgetragen. Döstlich der Aisne stieß die französische Infanterie aus dem Tale vor, wurde jedoch alsbald unter vernichtendes Feuer genommen und vermochte nicht an die deutschen Linien heranzukommen. Die Stellung blieb restlos in deutscher Hand. Der vergebliche Angriff kostete die Franzosen sehr viel Blut.

In mehreren Abschnitten von der Aisne bis nördlich Rounovet machten die Franzosen ihre stärksten Anstrengungen. Hier stürmten sie wiederholt, zum Teil in dichten Massen, die unter dem deutschen Feuer schwer zu leiden hatten. Namentlich litten sie durch die deutschen Maschinengewehre, die in den vordersten Großtrichtern geschickt ausgebaut waren. Das hartnäckige Bemühen der Franzosen, das Dorf Castel zu nehmen, war umsonst. Zwar gelang es ihnen vorübergehend, in den Ort einzudringen, ein energischer Gegenstoß warf sie jedoch wieder hinaus. Damit war den französischen Angriffen von vornherein die Spitze abgebrochen und jeder taktische Erfolg versagt. Ein deutscher Offizier und ein Sergeant, die zu Beginn des Gefechtes abgeschnitten waren durchschwammen die Aisne und brachten wertvolle, vor allem für die Artillerie wertvolle Meldungen zurück. Im südlichen Gefechtsabschnitt, vom Südrande des Senecat-Waldes versuchten die Franzosen unter Verwendung aller verfügbaren Mittel mit Tanks und unter rücksichtslosem Einsatz ihrer Infanterie in die deutschen Stellungen einzubringen und Moreuil von Süden her abzuschneiden. Unter Einbuße zahlreicher Tanks und unter hohen blutigen Verlusten mißlang der Angriff völlig. Die französische Infanterie gewann nicht einen Fuß breit Boden.

Nach aufgefundenen Befehlen war das Ziel der großzügigen französischen Angriffe die Linie Moreuil—Morisel—Maillay. Nur diese immerhin beträchtlichen Ziele erklärten den Einsatz so starker französischer Kräfte. Auf deutscher Seite war es nicht einmal notwendig, die bereitgestellten Reserven heranzuziehen. Auch dem Versuch der französischen Artillerie, die deutschen Batteriestellungen im Vorfeld zu vergasen, blieb trotz dem gewaltigen Aufwand an Gasmunition das Gelingen versagt. Der Tag endete mit restloser und stegreicher Abwehr der starken französischen Angriffe und mit erneuten schweren blutigen Verlusten des Feindes.

Die achte Kriegsanleihe.

Der Kaiser an Graf Roedern.

Berlin, 21. April. (W. B.) Von Seiner Majestät dem Kaiser und König ist dem Staatssekretär des Reichsschatz-amts gestern nachstehendes Telegramm zugegangen:

Ich empfangen mit größter Befriedigung und Freude die Meldung von dem gewaltigen Erfolg der achten Kriegsanleihe. Ich begrüße ihn als herrliches Zeichen einer starken Opferwilligkeit und unbeugsamen Siegeszuversicht des gesamten deutschen Volkes. Dieser in der Heimat errungene Sieg reißt sich würdig den unendlich großen Taten von Arme und Marine an. Deutsches Schwert und deutsche Kraft werden mit Gottes Hilfe den Willen der Feinde zu schanden machen und werden die Zukunft des Vaterlandes auf einen festen Grund stellen. Mein warmer Dank gilt Ihnen, der Reichsbank und allen, welche durch Wort und Tat bereit gewesen sind, zu helfen.

Wilhelm I. R.

Der Brief Kaiser Karls.

Stockholm, 20. April. (W. B.) Wie mehrere Stockholmer Blätter aus Paris erfahren, ist man dort in wohlunterrichteten Kreisen der Ansicht, daß Kaiser Karls Brief von Deutschland inspiriert gewesen ist. Dazu bemerkt „Aftonbladet“: „Es ist recht merkwürdig, dies zu lesen, wenn man weiß, daß sich nach der französischen Version Kaiser Karl erboten haben soll, Frankreich bei der Erreichung des Zieles seiner Wünsche, nämlich Elsch-Lothringen beifällig zu sein. Ist das wahr und ist zugleich wahr, daß Deutschland hinter der Einladung stand, dann wäre es ja höchst eigenartig, daß Frankreich ein solches Angebot ohne weiteres abwies. Falls wirklich beide Mittelmächte dahinter standen und somit Frankreich die beste Aussicht hatte, Elsch-Lothringen zu erhalten, aber doch nicht auf das Angebot reagierte, würde der Grund kein anderer sein, als

daß es noch andere Ziele verfolgte und nicht zufrieden war, den Krieg mit einem solch großen Landgewinn abzuschließen! Dann hätte Frankreich in seiner Gier also noch mehr verlangt“.

Rom, 21. April. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agenzia Stefani. Am Schluß der gestrigen Kammerführung bat Ministerpräsident Sonnino den Abgeordneten Cirani, nicht auf seiner Interpellation betr. den neulichen Streit zwischen Clemenceau und der österreichisch-ungarischen Regierung über Vorschläge der Feinde zu Friedensverhandlungen zu bestehen. Sonnino gab folgende Erklärung ab: Die italienische Regierung, die von ihrem Verbündeten über diese verschiedenen Versuche unterrichtet worden ist, hatte niemals dagegen etwas einzuwenden. Sie gab dem Verbündeten ihre unbedingte Ueberzeugung zu verstehen, daß diese Vorschläge und Unterredungen keinen praktischen Zweck haben könnten. Die Regierung glaubte stets, daß es sich um Manneder des Feindes handelte zu dem doppelten Zweck, Mißtrauen und Meinungsverschiedenheiten zwischen den Alliierten hervorzurufen und zu Kriegszwecken das natürliche Gefühl der Niedergelassenheit auszunützen, daß jede Nachricht von Friedensverhandlungen unter der Bevölkerung hervorrufen könnte.

Rußland.

B. Berlin, 22. April. (Priv.-Telegr.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Basel: Der „Temps“ meldet: Nach gewissen aus Moskau eingetroffenen Nachrichten hat die maximalistische Regierung zum Zwecke der Vereitelung der Komplotte, die von den Anarchisten vorbereitet wurden, in der Nacht vom 11. zum 12. April mit Geschützen und Maschinengewehren die Häuser beschossen lassen, in denen sich die Anarchisten in verschiedenen Quartieren der Stadt eingerichtet hatten. Nach einem schwachen Widerstande wurden diese Häuser von der Roten Garde besetzt.

Die preussische Wahlreform.

B. Berlin, 22. April. (Priv.-Telegr.) Der national-liberale Wahlkreis-Verband Niederbarnim hielt gestern im Abgeordnetenhaus einen Vertretertag ab, der sich mit der Wahlrechtsfrage beschäftigte. Schließlich wurde mit 36 gegen 3 Stimmen ein Eintreten für das gleiche Wahlrecht beschlossen.

Die „Tägliche Rundschau“ meint: Trotz der nicht erfreulichen Zuspitzung des inneren Kampfes für die preussische Wahlreform ist die Haltung und Stimmung der Nation nach außen hin zuversichtlicher, selbstbewußter geworden.

Die Kaiserin und die Heimarbeiterinnen.

B. Berlin, 22. April. (Priv.-Telegr.) Bei Gelegenheit des soeben beendeten 5. Verbandstages des Gewerkschaftsverbandes der Heimarbeiterinnen ist den Mitgliedern des Vereins eine ganz besondere Freude zuteil geworden. Auf Wunsch der Kaiserin war den Heimarbeiterinnen das königliche Schauspielhaus zu einer Festvorstellung „Der Prinz von Homburg“ zur Verfügung gestellt worden. Nun war das ganze Haus voller Heimarbeiterinnen. In der königlichen Loge sah man u. a. Prinz und Prinzessin Sigismund von Preußen. In der großen Pause gab es dann für die Gäste eine Ueberraschung. Unbemerkt war die Kaiserin im Hause angelangt. 200 Vertreterinnen vom Verbandstag hatten sich im Foyer aufgestellt, in erster Reihe vierzehn Arbeiterinnen als Vertreterinnen der verschiedenen Bundesstaaten und preussischen Provinzen. Die Kaiserin ging alle Reihen durch, hatte für alle freundliche Worte, besonders da, wo ihr ein schwarzes Kleid Trauer um einen fürs Vaterland Gefallenen anlegte. Inzwischen winkten von der Galerie des Foyers hunderte von Händen und Tüchern. Dann begab sich die Kaiserin in die Loge. Als die Kaiserin an die Brüstung trat, richtete vom Parkett aus eine Berliner Heimarbeiterin Worte warmer Begeisterung an die hohe Frau. Die Heimarbeiterinnen stimmten dann begeistert an: „Heil dir im Siegerkranz.“ Da konnte auch die Kaiserin nicht mehr schweigen. „Ich werde dem Kaiser berichten, wie tapfer Sie sind, und daß Sie durchhalten werden, bis wir einen guten Frieden haben.“ So etwa tönte es von den Lippen der Kaiserin zu den Heimarbeiterinnen herab. „Unser Hohenzollernhaus steht fest wie ein Fels im Meer!“ rief die Vorstehende aus. Dann wurde auch Frau Hochsprung empfangen, und das Spiel nahm seinen Fortgang. Und bei den Schlussworten „In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!“ brach lauter Jubel aus. Der Abend wird allen unvergänglich bleiben.

Leizte Meldungen.

U-Bootbericht.

Berlin, 21. April. (W. B. Amtlich.) Im östlichen Teil des Armeekanal, auf der Linie, auf der vorwiegend die Kriegsmaterialtransporte des Feindes vor sich gehen, schoß eines unserer U-Boote, Kommandant Oberleutnant J. S. Warzecha, den vollbeladenen englischen Dampfer

land Brigade“ (3669 Brl.) und einen weiteren mindestens 5000 Brl. großen Dampfer, letzterer aus einem großen, stark gesicherten Geleitzug heraus. Gesamttonnenzahl aus den neuerdings eingegangenen Meldungen: 15 000 Brl.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

B. Berlin, 22. April. (Priv.-Telegr.) Nach Mailänder Berichten aus London herrscht in der englischen Öffentlichkeit die Ansicht, daß die Schlacht in Frankreich in die Entscheidungstrübs eingetreten sei.

Ezernin und die Moral davon.

Deßreichs Vorteil in den Dogen;
Kalttes Blut, warm angezogen;
Wachsam, mit der Tat dann flugs
Bei der Hand: ein Mann von Wuchs!
Schafft ein Brieflein ihm Verdruss
Bloß nicht kleben! Schleunigst Schluss!
Lieber wieder Feldobrist.
Bravo! Sixtus, wie du bist!

Im verflochtenen Jahre peinvoll
War's nicht immer so, wie's sein soll.
Manchem Biedern sank das Herz
Damals etwas hosenwärts.

Gott sei Dank, daß besserer Kervon
Sie sich heute rühmen dürfen!
Brest-Litowsk, Jozoschlacht
Haben alles gut gemacht.

Pereant, Geschwäh und Grillen!
Durchgeheht den Siegeswillen!
Nachher — Schweigen sei der Reiz!
Steht das Bündnis doppelt fest.

Laßt vergangene Geschichten
Nicht betritteln uns und richten!
Hand von den verjährten Sagen!
Heute heißt's: Geschichte machen!

Caliban im „Tag“.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 22. April 1918.

* **Polizeibericht.** Gefunden: 2 Portemonnaie mit Inhalt. Verloren: 1 Bund Schlüssel, 1 Brosche (2 Trauringe). Zugelassen: 1 Huhn.

* **Kurtheater.** (Vorbericht.) Das „Frankfurter Lustspiel-Ensemble“ (Dir. Stein und Obermeyer) das sich mit der Aufführung der erfolgreichen Komödie „Das Extemporale“ hier bestens einführt, gibt am Donnerstag, den 25. ds. Mts. ein weiteres Gastspiel. Zur Aufführung gelangt das entzückende humorvolle Lustspiel „Auf der Sonnenseite“ von O. Blumenthal und G. Kadelburg.

* **Oberbahnhofsleiterer Krüger.** Nach schwerer Krankheit ist der Oberbahnhofsleiter des Hauptbahnhofs Rechnungsrat Friedrich Krüger im 69. Lebensjahre gestorben. Krüger, der in Bieren in Oldenburg geboren war, trat am 1. November 1867 bei der Oldenburger Staatsbahn in den Eisenbahndienst ein, machte den Feldzug 1870/71 gegen Frankreich mit und kam dann zur Homburger Eisenbahn, wo er lange Jahre als Vorsteher in Oberursel und Homburg v. d. H. tätig war. Nach Frankfurt kam er, als der neue Hauptgüterbahnhof

eröffnet wurde. Im Jahre 1897 war er bei der Verstaatlichung der Hessischen Ludwigsbahn unter dem jetzigen Eisenbahnminister Betriebskontrollant. Seit dem 1. Oktober 1898 führte er als Oberbahnhofsleiter das Kommando des Hauptbahnhofs. Am 1. November des vorigen Jahres hatte er in voller Rüstigkeit sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert. Bald darauf fing er zu tränkeln an, seit etwa zwei Monaten verlor er seinen Dienst nicht mehr. Er war wegen seines gerechten Sinnes bei allen seinen Untergebenen beliebt und den Reisenden stets ein liebenswürdiger Berater.

* **Die Abhebung der Militärrenten** kann, wie uns mitgeteilt wird, am 29. April während der Schalterdienststunden des Postamtes erfolgen.

* **Die Wiederzulassung von Einschreibepaketen** sowie eine vereinfachte Zulassung von Wertpaketen ist von dem Staatssekretär des Reichspostamts in Aussicht gestellt worden. In der Bevölkerung wird dieses Entgegenkommen dankbar begrüßt werden, denn der Entschädigungsbetrag von 3 Mark für das Pfund einschließlich Verpackung, den die Postverwaltung bei in Verlust geratenen Sendungen gewährt, reicht in den meisten Fällen nicht entfernt aus, um den Schaden zu erlegen. Es gilt das von Lebensmitteln, die außerordentlich hoch im Preise stehen, aber auch von sonstigen Waren, z. B. Kleiderstoffen, Wäsche usw. Hoffentlich kann den berechtigten Beschwerden der Bevölkerung durch Wiederzulassung der Einschreibepakete und erleichterte Bestimmungen über die Annahme von Wertpaketen recht bald abgeholfen werden.

* **Verteilung von Leinwandstücken.** Die Reichsbekleidungsstelle veröffentlicht eine Bekanntmachung über Verteilung von Leinwandstücken.

Mit Rücksicht auf die geringe zur Verfügung stehende Menge können nur Verbraucher, nicht auch Verarbeiter, berücksichtigt werden, und auch nur solche Verbraucher, die nach näherer Bestimmung des Kommunalverbandes infolge ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage durch besonders starke Inanspruchnahme ihrer Kleidung (z. B. durch schwere Arbeit) den Zwang zur Instandhaltung der Kleidung besonders nötig haben. Diese Verbraucher erhalten vom zuständigen Kommunalverbande einen Bezugsausweis ausgestellt und müssen sich bei einem der vom Kommunalverbande bekanntgegebenen Kleinhandlärer in die Kundenliste eintragen und ihren Bezugschein absteampeln lassen. Die Kleinhandlärer sind verpflichtet, die Kundenlisten beim zuständigen Kommunalverbande einzureichen und erhalten von diesem eine Bezugsberechtigung ausgestellt, die der Kommunalverband an die zuständige Bezirksstelle weiterreicht. Die Bezirksstellen sind die gleichen wie bei der Verteilung von Baumwollnähkäden. Sie liefern die in der Bezugsberechtigung angegebenen Mengen an die Kleinhandlärer. Diese haben den in ihre Kundenliste eingetragenen Verbrauchern die auf sie entfallenden Mengen gegen Ablieferung des Bezugsausweises zu dem vom Kommunalverbande veröffentlichten Einheitspreise auszuhandeln.

* **Neues Theater Frankfurt a. M.** (Spielplan vom 23. bis 28. April.) Dienstag, 23. April, abends 8 Uhr: „Nora oder ein Puppenheim“. (Gewöhnliche Preise.) Mittwoch, 24. April, abends 8 Uhr: „Das Extemporale“. (Gewöhnliche Preise.) Donnerstag, 25. April, abends 8 Uhr: „Die blaue Marie“ hierauf „Betteldrösel“. (Gewöhnliche Preise.) Freitag, 26. April, abends 8 Uhr: „Die seltsame Erzählung“. (Besonders ermäßigte Preise.) Samstag, 27. April, abends 8 Uhr: „Das Extemporale“. (Gewöhnliche Preise.) Sonntag, 28. April, nachmittags 3½ Uhr: „Liebe“. (Besonders ermäßigte Preise.) Abends 8 Uhr: „Das Extemporale“. (Gewöhnliche Preise.)

Bei unserer Marine in Flandern.

10. An der Seefront.

Noch liegt das tiefe Dunkel des frühen kalten Morgens über dem flandrischen flachen Land, als der rüstig ausgreifende Marinegaul mich im kleinen Gefährt nach der Seefront bringt. An den Stellungen zur Linken herrscht emsige Artillerietätigkeit. In gewissen Abständen blitzen Leuchtgranaten auf, zerbersten über dem Vorgebäude und den feindlichen Stellungen, senken sich dann langsam und tauchen mit ihrem strahlend hellen Lichte die Umgegend in blendende Helligkeit. Wollten die Feinde in diesen Stunden kurz vor der Dämmerung unter dem Schutz der Dunkelheit einen überraschenden Angriff unternehmen, so wird die helle Luftfackel zum Verräter ihrer Pläne. Weiter südwärts juckt es unaussprechlich gespensterhaft auf wie fernes Weiterleuchten: Das Mündungsfeuer der Feindgeschütze, deren dumpfes Grollen leise polternd herüberrollt.

Als der junge Tag zu dämmern beginnt, sind wir am Ziel, dem bekannten belgischen Badeort. Der Wagen wird entlassen, ein junger Offizier vom 1. schweren Korpsartillerie-Regiment übernimmt die Führung. Westwärts wandern wir. Nahe am Strand durch die Dünen. Hart an der schnurgeraden Straße, die von Ostende kommt, dehnt sich zur Rechten die weite See, noch, wie fast immer am Morgen, in einen leichten grauen Dunstschleier eingehüllt. Das Meer läßt seine Stimme ertönen. Ununterbrochen rollt die schäumende Brandung heran und beneht lieblos den hellen Sand des flachen Strandes. Auf der breiten Straße herrscht reger Verkehr. Mannschaften, leere Munitionswagen, Geschütze, Vorratswagen kommen aus den Stellungen zurück. Hier begegnet uns ein Haubitzgug, der sein Tag- oder richtiger Nachtwerk vollendet und nun zu weiterer Verwendung in den Standort geht. Dort kommt ein mit altem Bauholz, Betten, Bohlen und Balken vollbeladener Marinewagen. Brennholz. Oben auf der Pracht thronen ein Haufen lustiger, graublauer Marinejungen. Auch einige Fußartilleristen hat man in guter Kameradschaft mit aufziehen lassen. Die frohe Schar scherzt und lacht und macht jaule Wiße über die „Berliner Droschkenslepper“ anderer Fuhrwerke, die in steter Folge den Weg beschönern. Ein Schild festhält meine Aufmerksamkeit: Straßenpolizei. Auf meine erstaunte Frage höre ich,

daß sie auf dieser viel befahrenen Strandstraße für Ordnung sorgt, festgefahrene Fuhrwerke befreit, klaffende Granattrichter nach nächtlicher Beschädigung am frühen Morgen zuwirft und so den Fahrweg wieder notdürftig herstellt, um seine Verkehrsstockung eintreten zu lassen.

Je weiter wir vorwärts kommen, je näher heran an die Front, desto eindrucksvoller, grauenhafter wird das Bild von den Späten des Krieges. Frohige Hotelpaläste und überladene Badevillen in Middelkerke und Bad Westende hat der Krieg in Ruinen verwandelt. Zertrümmert und zerbrochen stehen die verwitterten Fassaden mit ihren zertrümmerten leeren Fenstern geisterhaft auf die weite ewiggleiche See. Fast keins der prunkvollen Häuser ist heil. Die englischen „Freunde, Befreier und Beschützer der kleinen Nationen“ haben die kleinen Badeorte planmäßig zerstört. Vielleicht nicht nur, um den gehassten Deutschen zu schaden, sondern um bei dieser Gelegenheit gleichzeitig eine unbequeme Konkurrenz der zahlreichen englischen Badeorte zu vernichten. Klaffende Riesenlöcher haben die englischen schweren Geschütze in das Mauerwerk gerissen. Ja, eine 38-Zentimeter-Granate ist glatt durch einen Hotelbau hindurchgegangen, so daß man durch den Schutzkanal den blauen Himmel leuchten sieht. Interessiert liest man die Namen dieser Zeugen einer ehemaligen Flotte, mehr der Genußsucht als der Erholung gewidmeten Zeit: Hotel Excelsior (in dem man gut Hundertmarktschein sitzen blieb), Villa Marguerite, Stephanie, Sunshine, La Paix. Eine graulose Ironie, von einer Villa des „Sonnenscheins“ und des „Friedens“ hier zu lesen. Diese einst blühenden Badeorte sind jetzt Trümmerstätten, dant den englischen Granaten. Und da reden unsere Feinde immer davon, daß Deutschland den Schaden in Belgien wieder gutzumachen hätte. Nun, bis jetzt habe ich aber nur solche Zerstörungen gesehen, die durch englische Granaten angerichtet waren. Hat nicht auch das hart am Meer gelegene Marinehospital die Granaten englischer Monitor: von See aus gespürt? Und die Ostender Kathedrale? Und all die belgischen Häuser und Gutschöfe in dieser Kampzone? Also mag Belgien die Forderung auf Schadenersatz ruhig in London überreichen.

Wir verlassen die Strandpromenade und stapfen durch den weichen Dünenland, in dem die Knöchel versinken. Neue Zeugen für die furchtbare Wucht des englischen Feuers in jenen sommerlichen Großlampstagen, durchschreiten wir ein Meer von Sprengstücken und Granattrichtern. Hier ist buchstäblich kein Quadratmeter, in dem nicht verrostete Sprengstücke liegen. Dazu die vielen, vielen Blindgänger,

Hus Nah und Fern.

— **Ober-Elsbach, 21. April.** Durch Verfügung des Großherzoglichen Kreisamts ist die Metzgerei von Wilhelm Braun wegen heimlicher Schlächtung und wegen Schleichhandels mit Fleisch und Ausfuhr aus dem Kreis Friedberg vorläufig geschlossen worden. Das Verwaltungsverfahren gegen den Genannten wegen Unterjagung des Gewerbebetriebes infolge Unzuverlässigkeit ist eingeleitet. Das Großherzogliche Kreisamt warnt alle Metzger und Händler eindringlichst davor, irgendwelche Schleichhandelsgeschäfte zu treiben. Nach der neuen Bundesratsverordnung vom 7. März 1918 werden alle derartige Fälle mit Gefängnis bestraft. Dem Gewerbetreibenden wird in allen Fällen der Handel untersagt. Im Rückfalle steht Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Wiederholungsfälle.

† **Idstein, 21. April.** Aus den Stallungen des Försters Schmidt in Eschenbach raubten Diebe in einer der letzten Nächte das gesamte Vieh, zwei Ziegen und das Schwein, und schlachteten es auf einem Fläke vor dem Dorfe ab.

† **Büdingen, 21. April.** Für die im Kreise wohnenden Kuhhalter ist die Bestimmung, wonach von jeder Kuh täglich nur zwei Liter Vollmilch abzugeben sind, aufgehoben worden. In Zukunft muß sämtliche erzeugte Milch abgeliefert werden. Zwei Liter Milch pro Kuh und Tag war allerdings bisher herzlich wenig im Hinblick darauf, daß zum Beispiel die Frankfurter Eingemilche in den Bauerngehöften der Wetterau im Durchschnitt 6 Liter lieferten.

† **Niederlahnstein, 21. April.** Die Diebe schrecken vor nichts mehr zurück. Zwischen Koblenz und Lühel schnitten sie aus der elektrischen Hochspannungsleitung innerhalb weniger Tage zweimal große Stücke der wertvollen Kupferdrähte heraus.

† **Montabaur, 21. April.** Der bekannte Hof Hohenborn an der Frankfurt-Kölnener Straße ist durch ein Großfeuer vollständig eingeeäschert worden.

† **Mainz, 21. April.** In den rheinhessischen Dörfern Eich, Gimsheim und Guntersblum wurde durch die Ortschaften bekannt gegeben, daß die Sommerzeit dort nicht zur Einführung kommt, weil diese auf die Ausführung der landwirtschaftlichen Arbeiten nachteilig wirkt.

† **Kassel, 21. April.** Das schon bejahrte Landwirtschaftsgepaar Schmidt aus Frankenu hat sich aus Lebensüberdruß im Edersee ertränkt.

Vermischte Nachrichten.

— **88 000 Mark unterschlagen.** Bei der Spartasse in Rülheim an der Ruhr wurden Unterschlagungen in Höhe von 88 000 Mark aufgedeckt. Zwei Angestellte der Kasse wurden verhaftet. Einer von ihnen beging einen Selbstmordversuch.

— **Heldenallee.** Die neumärkische Gemeinde Ruhdamm hat in der Mitte des Friedhofes eine Heldenallee errichtet. Für jeden gefallenen Sohn der Gemeinde wird ein Baum gepflanzt, der mit einer Gedenktafel versehen wird. Die Angehörigen des Gefallenen übernehmen die Pflege des Baumes und der Gedenktafel.

— **Der Schatz im Kohlenkasten.** Aus Dresden wird berichtet: In einem Ballen schmutzigen Zeitungspapiers, den ein Knabe von einem Mädchen geschenkt bekam, fand ein anderer 16-jähriger Knabe in einem Kohlenkasten, als er nach etwas Lesbarem suchte, 20 000 Mark Kriegsanleihe und Schatzanweisungen versteckt. Obwohl diese Wertpapiere bereits am 9. April verloren sein müssen, hat sich bisher der Eigentümer noch nicht gemeldet.

groß und kleine vom 7-Zentimeter bis zum mannsgroßen 38-Zentimeter. Sonderbarerweise fehlt bei ihnen allen das Kupfer- und Messingmetall der Führungsringe. Oft auch die Zünder. Dieses wertvolle Metall ist längst den Sammelstellen zugeflossen und hat fleißigen grauen Blaujaden zu einer ertötlichen Nebeneinnahme verholfen. Zertrümmerte Laufgräben, tiefsie gähnende Granattrichter, zertrümmerte Betonbänke. In einem von ihnen ist ein 28-Zentimeter-Geschütz freigelegt. 100 Meter weit sind schwere Betonmüll- und Eisenträger herumgewirbelt worden. In einem andern schlug eine 38-Zentimeter-Granate ein explodiertes im Munitionstraum und richtete grauenhafte Verheerungen an. Während noch die Granaten andauernd explodierten, drangen Leutnant d. R. Kort und Artilleristenmaat Haake in die Hölle und holten drei Mann heraus. Das Eisene Kreuz 1. Klasse war der wohlverdiente Lohn für die beiden Braven.

Bergauf, bergab kletterten wir, über Stachelbrähte und Trümmer, durch Trichter und Dünenlabyrinthe. Außerst mühsam ist das Fortkommen; der Flugland ist kein gutes Marschgebiet. Aber wie kinderleicht ist solche Dünenwanderung gegen das Fahren von Pferd und Wagen in diesem rüdischen Boden. Es muß Titanenarbeit gewesen sein, die schweren Geschütze in die Dünenstellungen zu bringen, die Munition und das Material für die Unterstände; die Marine hat sie aber verrichtet.

Wir sind auf dem Rückweg. Meine Wühlgierde fragt nach den Möglichkeiten einer englischen Landung. „Ausgeschlossen!“ Vielleicht wäre sie möglich gewesen in den ersten Kriegsmomenten, als diese ungeheure Küstenfestung erst im Entstehen war. Aber heute unmöglich. Ganz abgesehen von den navigatorischen Schwierigkeiten, den vielen vor der Küste liegenden Sandbänken, den flachen Wasser-Verhältnissen machen heute die deutschen Abwehrmaßnahmen einen Landungsversuch aussichtslos. Ich lasse mich näher unterweisen, lasse mir dies und jenes zeigen. Die riesigen Scheinwerferstände, die Stachelbrähtwerke, Beobachtungsstände, Strandgeschütze, Maschinengewehrstände und vor allem die Küstenbatterien. Ja, es ist einzusehen, ein Landungsversuch der Engländer hätte hier nicht einmal den Anfangserfolg wie auf Gallipoli. Die stärkste Seefestung der Welt von Westende-Bad nach Osten und Blantenberg bis zur belgischen Grenze, unsere flandrische Seefront, sie würde jeden Landungsversuch im Keime erstickten. Diese Ueberzeugung festigte sich noch mehr bei dem Besuch einiger Küstenbatterien, denen ich den nächsten Abschnitt widmen werde.